

Helmut Kohl und die »geistig-moralische Wende«

Anforderungen versus Wirklichkeit

geschrieben von Lisa Marie Freitag

Die Wahl Helmut Kohls zum Bundeskanzler am 1. Oktober 1982 markierte ein einmaliges Ereignis in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, da erstmals ein Kanzler durch ein konstruktives Misstrauensvotum abgelöst wurde. Zugleich leitete dieses Datum die »Wende 1982/83« sowie die Ära der christlich-liberalen Koalition ein.

Diese Wende erhielt später das Attribut »geistig-moralisch«. Der Begriff prägt bis heute das Bild der frühen 1980er Jahre in Wissenschaft und Medien. Damit verbanden sich damals sowohl Erwartungen als auch Befürchtungen hinsichtlich der künftigen Politik der neuen Regierung. Heute stellt sich die Frage, inwieweit diese Hoffnungen und Sorgen berechtigt waren.

Begrifflichkeit und Herkunft

Der Ursprung des Schlagworts »geistig-moralische Wende« ist bis heute nicht eindeutig zu benennen, wenngleich der allgemeinere Begriff der »Wende« in den 1970er und 1980er Jahren weit verbreitet war. In der Union wurde er schon 1980 auf programmatische Weise im »Mannheimer Manifest« verwendet. Es war vor allem die Schwesterpartei, die sich auf die Formulierung der »politische(n) und geistige(n) Wende« verständigt und die CDU damit überfahren hatte.

Nach dem Regierungswechsel wurde die Redewendung »geistig-moralische Wende« oft dem Bundeskanzler selbst zugeschrieben – vor allem von Gegnern Kohls und links orientierten Politikern. Tatsächlich sprach Kohl nur zwei Mal von der »Wende« in jenem Sinne. In einem Aufsatz in der Zeitschrift »Neue Ordnung«, konstatierte er eine »geistig-moralische Krise«, der man mit einer »geistigen Wende in der Führung der Bundesrepublik« begegnen müsse. Bei anderen Gegebenheiten sprach er wiederholt von der »geistigen Wende« oder der »geistig und moralisch begründeten Antwort« als Abkehr vom bzw. Antwort auf den »sozialistischen Weg«. Nach seinem Amtsantritt sowie schließlich auch nach dem Wahlsieg im März 1983 spielte der Begriff in der Rhetorik des Bundeskanzlers kaum noch eine Rolle. Kohl selbst benutzte ihn in dieser Kombination tatsächlich nie.

Politische Bedeutung

Obwohl Kohl das Schlagwort nie beschwor, lohnt ein Blick auf seine ersten Regierungserklärungen, um sein Verständnis von »Wende« einzuordnen. In seiner ersten Erklärung am 13. Oktober 1982 sprach Kohl von der neuen Regierung als »Koalition der Mitte«, der es gelingen würde, die Bundesrepublik mittels einer »Politik der Erneuerung«, aus ihrer Wirtschaftskrise und gesellschaftlichen Stagnation zu führen und einen »historischen Neuanfang« einzuleiten. Weitere Reformen waren in der Frauen- und Familienpolitik geplant.

Deutlich wird dabei Kohls Blick als Historiker. So begründete er sein politisches Programm historisch und forderte eine »Besinnung auf die Geschichte«. Die Bundesrepublik, so Kohl, sei zwar aus einer »Katastrophe« hervorgegangen, verfüge aber mittlerweile über eine eigene Geschichte. Entsprechend schlug er den Aufbau einer Sammlung zur deutschen Geschichte seit 1945 in Bonn vor, »(...) gewidmet der Geschichte unseres Staates und der geteilten Nation«.

In seiner zweiten Regierungserklärung im Frühjahr 1983 bekräftigte Kohl diese Pläne und verkündete zugleich erste Fortschritte der Regierungsarbeit. Erneut führte der Bundeskanzler zudem historische Argumente ins Feld und versäumte es auch nicht, nochmals auf sein Vorhaben der Errichtung eines Museums zur deutschen Nachkriegsgeschichte in Bonn aufmerksam zu machen.

Auf Grundlage der Quellen ist festzuhalten, dass das Schlagwort der »geistig-moralischen Wende«

im Denken des Bundeskanzlers keine Rolle spielte und medial von ihm nicht genutzt wurde. Vielmehr bedienten sich Opposition und politische Gegner dieser Chiffre. Sie bauschten sie öffentlich und medial so auf, dass der Ausdruck Eingang in die politische und historische Auseinandersetzung über die frühe »Ära Kohl« fand. Die Opposition untermauerte ihre Besorgnis durchaus mit authentischen Äußerungen Kohls. Nicht wenige erwarteten einen gesellschaftspolitischen Rückschritt mit einer beschönigenden Geschichtsschreibung und einen überzogenen Patriotismus. Damit einher ging die Sorge um eine drohende »Schlusstrich-Mentalität«, was die »Vergangenheitsbewältigung«, also die Offenlegung der Verbrechen des Nationalsozialismus im Zweiten Weltkrieg, anbelangte.

Realpolitische Umsetzung

Entgegen den Erwartungen und Befürchtungen der politischen Opposition war die neue Regierung in vielen Bereichen letztlich von Kontinuitäten geprägt. Besonders deutlich zeigte sich dies in der Außen- und Sicherheitspolitik: Bereits in der Opposition hatte die Union den NATO-Doppelbeschluss von Kanzler Schmidt unterstützt und setzte dessen Umsetzung nach dem Regierungswechsel fort. Damit wollte die Bundesregierung ihre Verlässlichkeit innerhalb der NATO – insbesondere gegenüber den USA – unter Beweis stellen. Kohl, ein überzeugter Transatlantiker, betonte zugleich seine enge Partnerschaft mit Frankreich als Grundlage für eine stärkere europäische Zusammenarbeit.

Eine tatsächliche »Wende« im eigentlichen Sinne des Wortes, zeigte sich am ehesten in einer Neuorientierung der Geschichtspolitik. Wie in Kohls Regierungserklärung dargelegt, sollten die bis dato 40 Jahre der erfolgreichen Demokratie als Fundament für ein affirmatives Geschichtsbild sein, welches die Zeit des »Dritten Reiches« und die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges bisweilen überdecken sollte.

Aus dem erwähnten Sammlungsprojekt wurde 1994 das Haus der Geschichte, welches ein selbstbewussteres Verhältnis zur deutschen Nachkriegsgeschichte fördern sollte. Insgesamt blieb die »Wende« in der Geschichtspolitik vor allem symbolisch. Sie sollte die Deutschen mit ihrer eigenen Vergangenheit versöhnen, ohne allerdings die NS-Verbrechen zu relativieren. Durchaus rückten in dieser Symbolpolitik aber, neben den zivilen Opfern, auch die Soldaten der Wehrmacht in den Vordergrund.

Schlussbemerkung

Obwohl Kohl und seine Regierung bemüht waren, ihre »Koalition der Mitte« mit einer »Politik der Erneuerung« zu füllen, blieb die »geistig-moralische Wende« letztlich ein Schlagwort. Für das Ausbleiben umfassender Reformen in den frühen 1980er Jahren gibt es viele Gründe. Zunächst war Helmut Kohl auf die Koalition mit der aus dem Regierungswechsel geschwächt hervorgegangenen FDP angewiesen. Diese stellte zeitgleich wohl das offensichtlichste Hindernis in der Realisierung der Wende dar, da die Partei schon Teil der Vorgängerkoalition gewesen und somit per se ein Kontinuitätsfaktor war. Auch strukturelle Faktoren, wie der bundesdeutsche Föderalismus sowie die stake Stellung des Bundesverfassungsgerichts, erschwerten weitreichende Reformen.

Dennoch erwies sich die »geistig-moralische Wende« als langlebiges Sinnbild. Bis heute wird sie in der Forschung sowie auch in der medialen Öffentlichkeit wiederholt für die Beschreibung der ersten Jahre der »Ära Kohl« verwendet.

Daraus kann geschlussfolgert werden, dass diese Vorstellung der Wende einerseits bis heute die Chimäre der Gegner Kohls ist, die mit dessen Amtszeit einen Revisionismus in der deutschen Politik – mit einem Fokus auf die »Vergangenheitsbewältigung« der NS-Zeit – verbinden. Auf der anderen Seite ist sie eine Chiffre für die Konservativen geworden, die das Ausbleiben eben jener Wende beklagten. Somit blieb sie eine Projektionsfläche unterschiedlicher Befürchtungen, aber auch von Hoffnungen und Enttäuschungen.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die »geistig-moralische Wende« von 1982/83 mitnichten ein konkretes Regierungsprogramm der christlich-liberalen Koalition darstellte. Sie war

und ist in Teilen bis heute ein Deutungsrahmen, der in der politischen Elite und Gesellschaft sowohl Hoffnungen als auch Befürchtungen weckte. Zeitgleich handelte es sich hierbei um eine mediale und politische Konstruktion, die bisweilen auch konkret instrumentalisiert wurde. Die tatsächliche Regierungsarbeit der frühen 1980er Jahre war vielfach pragmatisch und wirtschaftspolitisch motiviert – ein umfassender geistig-moralischer Umbruch blieb daher weitgehend aus.

Dieser Text ist zuerst erschienen in [Politik & Kultur 2/2026](#)